



Poller Heimatmuseum



Die Zündorfer Synagoge

Nach schriftlichen Quellen wurde bereits 1713 „eine Stube im Haus von Andreas Salomon“ als Synagogenbehold in Niederzündorf eingerichtet. Nach einem Bericht wurde angeblich später sogar ein Bethaus gebaut, das jedoch beim „Großen Eisgang“, dem Jahrhunderthochwasser mit einem Pegelstand von über 13 m 1784 zerstört wurde. Dies könnte möglicherweise auf einem der o.g. Grundstücke in der Kirchgasse gestanden haben. Dort wäre auch eine Mikwe aufgrund des oberflächennahen Grundwasserstandes denkbar gewesen. Aber auch hierzu fehlen jegliche Informationen.

1880 wurde eine Synagoge an der Hauptstraße gebaut. Die Familie Salomon zählte zu den ältesten jüdischen Familien in Zündorf und war wohlhabend. Andreas Salomon übte zumindest im Betsaal die Funktion eines (Zitat) „Vorsängers“ aus. Unter dem Namen Andreas Salomon sind sechs Grundstücke, zwei in der Marktstraße, drei in der Kirchgasse und eins in Oberzündorf dokumentiert.

Eine Mikwe wurde/wird im Vorhof der später auf einem Nachbargrundstück gebauten Synagoge immer mal wieder vermutet, aber (noch?) nicht gefunden. Sie wurde auch weder im Rahmen der Eröffnung noch in den Umbauunterlagen 1938 erwähnt.

Häuser in der Kirchgasse waren nahezu alle sehr klein und regelmäßig vom Hochwasser betroffen, damit dürfte dort eigentlich kein freier Platz für einen Betraum gewesen sein. Außerdem wird Andreas Salomon stets in Verbindung mit Marktstr. 7 erwähnt.

Dennoch ist es kaum vorstellbar, dass Juden aus Zündorf nach Deutz oder Mülheim in die dortige Mikwe fuhren. Für Zündorf und Umgebung ist jedenfalls keine Mikwe erwähnt – allerdings wurde bei der Umwandlung der Synagoge in ein Wohnhaus im Bauantrag erwähnt, dass im Vorbau ein Keller mit einer Betonplatte verschlossen wurde. Hier konnte jedoch bei einer Restaurierung 2022 aus statischen Gründen nicht weiter ausgegraben werden.

Auf dem Grundstück Marktstraße 7 wurde aber auch – nach 1914? – ein zweiter Brunnen gebaut. Nach derzeitigen Erkenntnissen bestand weder zum Wohnhaus noch zur Synagoge eine Verbindung. Hingegen sind noch Bereiche im Hof nicht tiefer untersucht worden. Es gibt noch Reste einer mittelalterlichen Tuffsteinquader-Mauer und Reste einer Treppe neben dem alten Brunnen, wobei Hinweise auf ein Mikwe-Becken gänzlich fehlen. Außerdem gibt es noch eine mysteriöse Öffnung im Fundament der Synagoge zum Grundstück Marktstraße 7 hin.

1871 wurden auch jüdische Kriegsgefangene aus einem „großen Lager“ auf der Wahner Heide an hohen jüdischen Festtagen nach Zündorf zum Gottesdienst in den einfachen Betsaal – im Haus Marktstr. 7 – geführt. Auch dies gab den Anlass, an eine größere Synagoge zu denken.

Die jüdischen Handelsleute Lazarus Meyer und Simon Salomon stellten der Judengemeinde ein Doppel-Grundstück, Hauptstraße 159, für eine neue Synagoge zur Verfügung, das an den Garten des Grundstücks Marktstraße 7 grenzte. Das Doppel-Grundstück hatten sie einige Jahre früher ersteigert bzw. gekauft. Endgültig wurde es 1883 an die Judengemeinde verkauft bzw. geschenkt.

Nach längerer Planungs- und Bauzeit wurde die Synagoge bei schönem Wetter am 18.8.1882 eingeweiht. Die Eröffnungsfeierlichkeiten – u.a. mit Konzerten und Festball dauerten 3 Tage. Im nahegelegenen Gasthof Hansen - Ecke Marktstr. / Hauptstraße – wurde jeweils bis in den frühen Morgen gefeiert. Es gab sogar einen festlichen Umzug zu der neuen Synagoge auf der Hauptstraße bei dem wahrscheinlich die Tora-Rollen eingebracht wurden. Nachbarn gingen mit und hatten z.T. sogar ihre Häuser geschmückt.

Aber es gab auch abwertende Meinungen, ein Beispiel ist ein Zitat aus der Pfarrchronik von St. Mariä Geburt zu Porz-Zündorf: „Auf mich machte der Zug.... den Eindruck, alter und veralteter Plunder....Die Toten mögen ihr Toten begraben.“

Diese Wertungen steigerten sich bis in die Zeit des Nationalsozialismus. Bereits seit dem 1. Weltkrieg und insbesondere im Dritten Reich nahm die Anzahl der Juden in Zündorf infolge der Deportationen in die Todeslager, durch Untertauchen und Auswanderung stetig ab.

Aufgrund der massiven Diskriminierung in Deutschland konnte die Synagoge nicht mehr gehalten werden und die Zündorfer Judengemeinde bot sie - wie einige Quellen behaupten – „freiwillig“, evtl. auch um Enteignungen bis hin zu Zerstörungen zu vermeiden, wie es bereits in vielen Teilen Deutschlands passiert war, zum Kauf an. Auf Grund der damaligen Zwangsmaßnahmen der nationalsozialistischen Regierung in allen Bereichen gegen jüdische Mitbürger, kam dies eher einer Erpressung gleich. Über den Verkauf der Synagoge heißt es:

„Die Lebensverhältnisse der jüdischen Bevölkerung in Porz verschlechterten sich mit dem Inkrafttreten des Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der jüdischen Kultusvereinigungen am 28.3.1938, dass diesen und ihren Verbänden die Stellung von Körperschaften des öffentlichen Rechts entzog. In Porz mussten die Lebensverhältnisse allerdings so schlecht gewesen sein, dass sogar die Synagoge bereits am 9.2.1938 vor dem Inkrafttreten verkauft werden musste.“

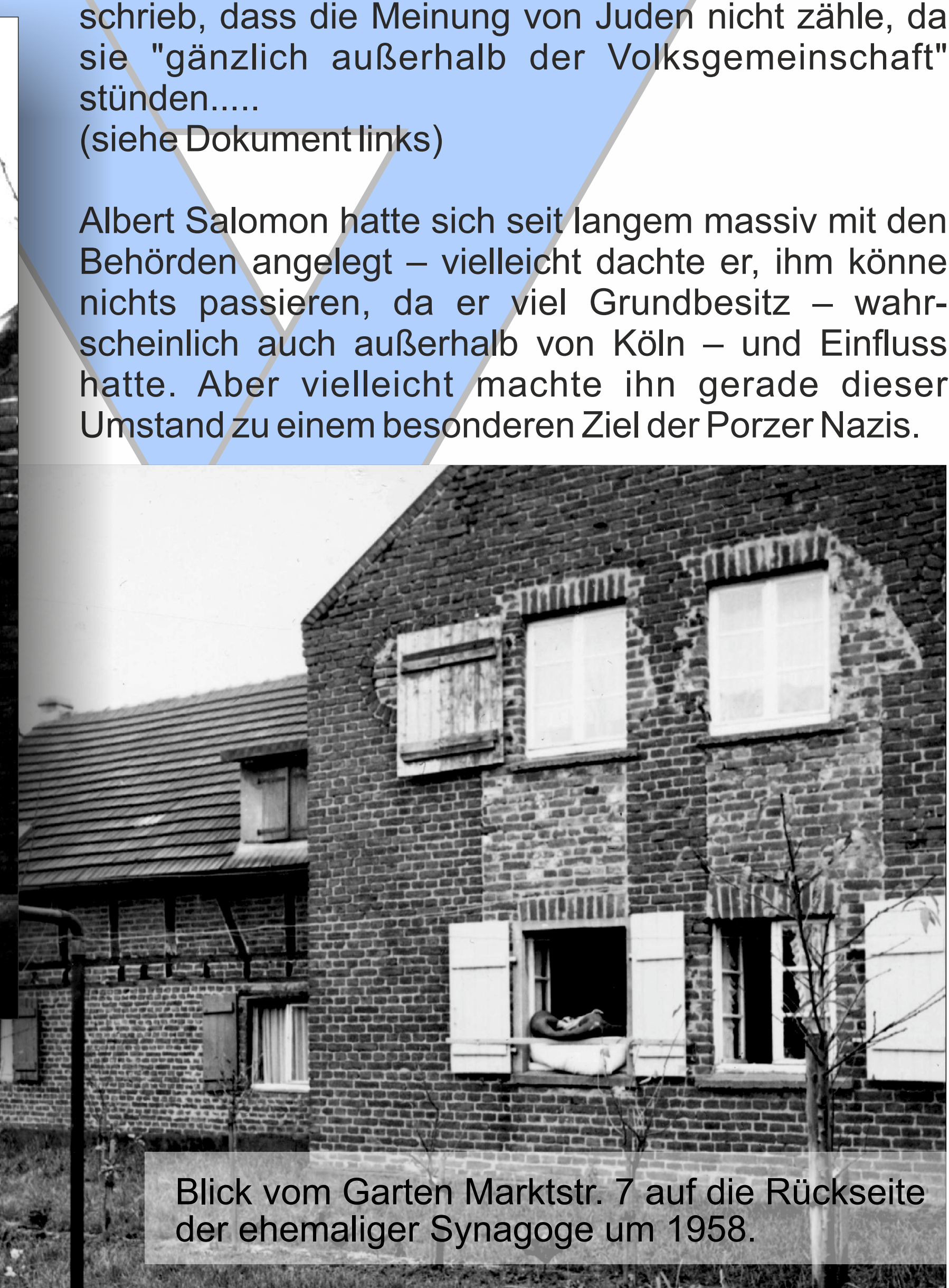
Allerdings soll sich Albert Salomon lange massiv gegen den Verkauf bzw. die Umwandlung in ein Wohnhaus gewehrt haben - zunächst persönlich, später nur noch über seine Schwester. Am 29.11.1937 schreibt die Synagogengemeinde an den Käufer (ein enger Freund des Zündorfer Blockleiters und Parteigenossen S.), dass sie „unter Bezug auf die gestrige Unterredung“ bereit ist, die Synagoge in Zündorf für 800 Mark an ihn zu verkaufen u.a. unter den Bedingungen, dass die zum Garten des Herrn Salomon gelegenen Fenster zugemauert werden und vor allem, dass auch im Falle von Weiterveräußerungen dort niemals Viehställe angelegt werden dürfen.

Die ehemaligen großen, runden Fenster der Synagoge sind heute trotz Zumauerung wieder mehr oder minder deutlich zu erkennen. Nach dem "Kauf" von der jüdischen Gemeinde wurden - wie um 1960 gerichtlich bestätigt wurde - illegal Wohnraumfenster zum Garten des jüdischen Kaufmanns Salomons gebaut. Sein Widerspruch wurde am 8. März 1938 abgelehnt, u.a. mit einer Stellungnahme der Gemeinde Porz, die schrieb, dass die Meinung von Juden nicht zähle, da sie "gänzlich außerhalb der Volksgemeinschaft" stünden.... (siehe Dokument links)

Albert Salomon hatte sich seit langem massiv mit den Behörden angelegt – vielleicht dachte er, ihm könne nichts passieren, da er viel Grundbesitz – wahrscheinlich auch außerhalb von Köln – und Einfluss hatte. Aber vielleicht machte ihn gerade dieser Umstand zu einem besonderen Ziel der Porzer Nazis.



Gut zu erkennen sind die ehemaligen, jetzt zugemauerten, hohen sowie runden Fenster des Gebetsraumes.



Blick vom Garten Marktstr. 7 auf die Rückseite der ehemaligen Synagoge um 1958.

Albert Salomon verstarb am 27.02.1942 in Zündorf eines natürlichen Todes.

2017 wurde das Haus weiterverkauft. Aufgrund eines guten nachbarschaftlichen Verhältnisses konnte ein lang gehegter Wunsch von Hans Burgwinkel umgesetzt werden: das Gebäude zumindest äußerlich wieder an die ehemalige Synagoge erinnern zu lassen...

Die neuen Eigentümer (Hamacher und Bernau) hatten bereits bei ersten Renovierungsarbeiten Rest der ehemaligen Fenster entdeckt. Jetzt wurde ihnen erlaubt, diese wieder weitestgehend zu öffnen und rekonstruieren. Auch innen konnten sie erfolgreich alte Rest erhalten und Aufteilungen rekonstruieren.

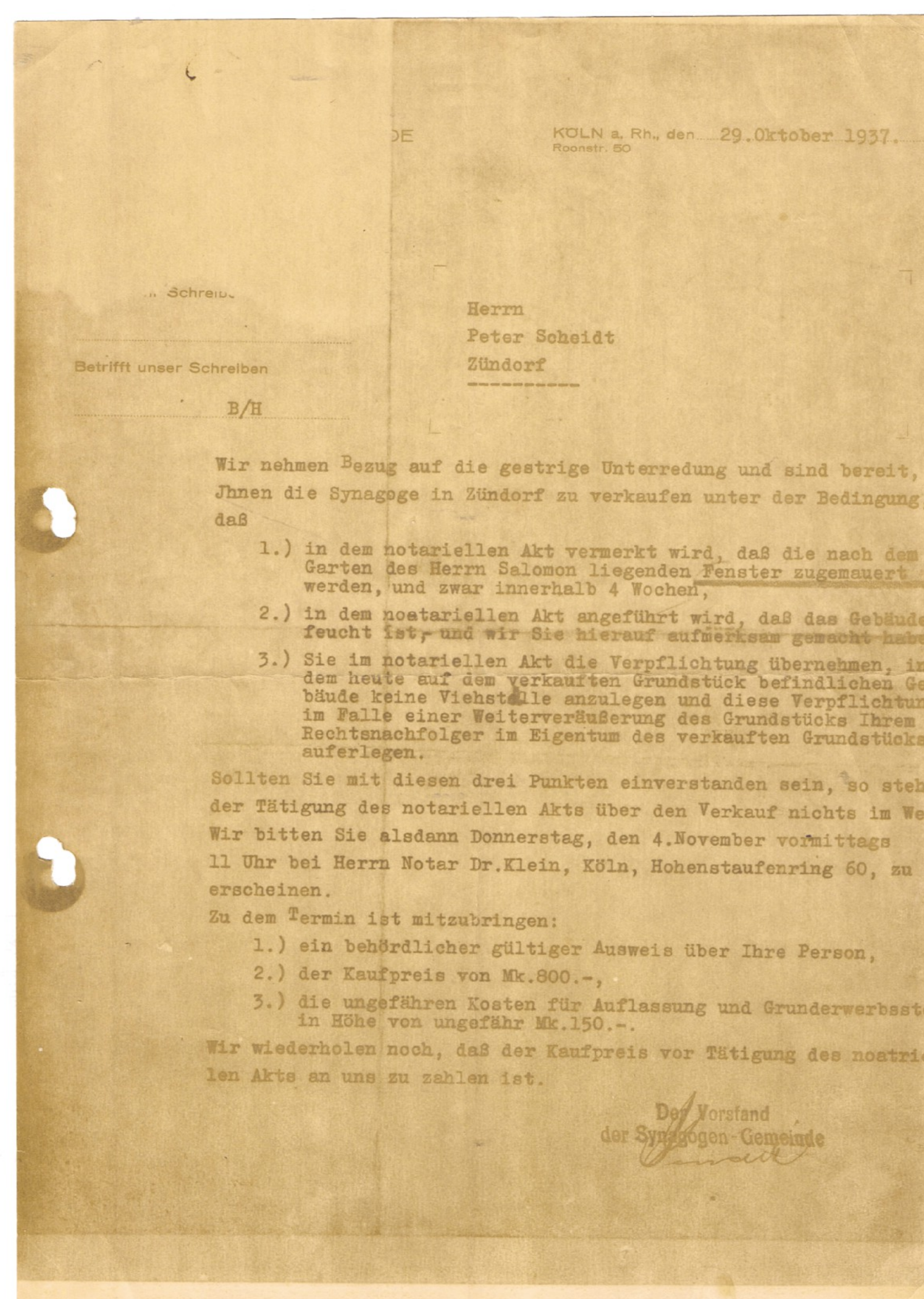
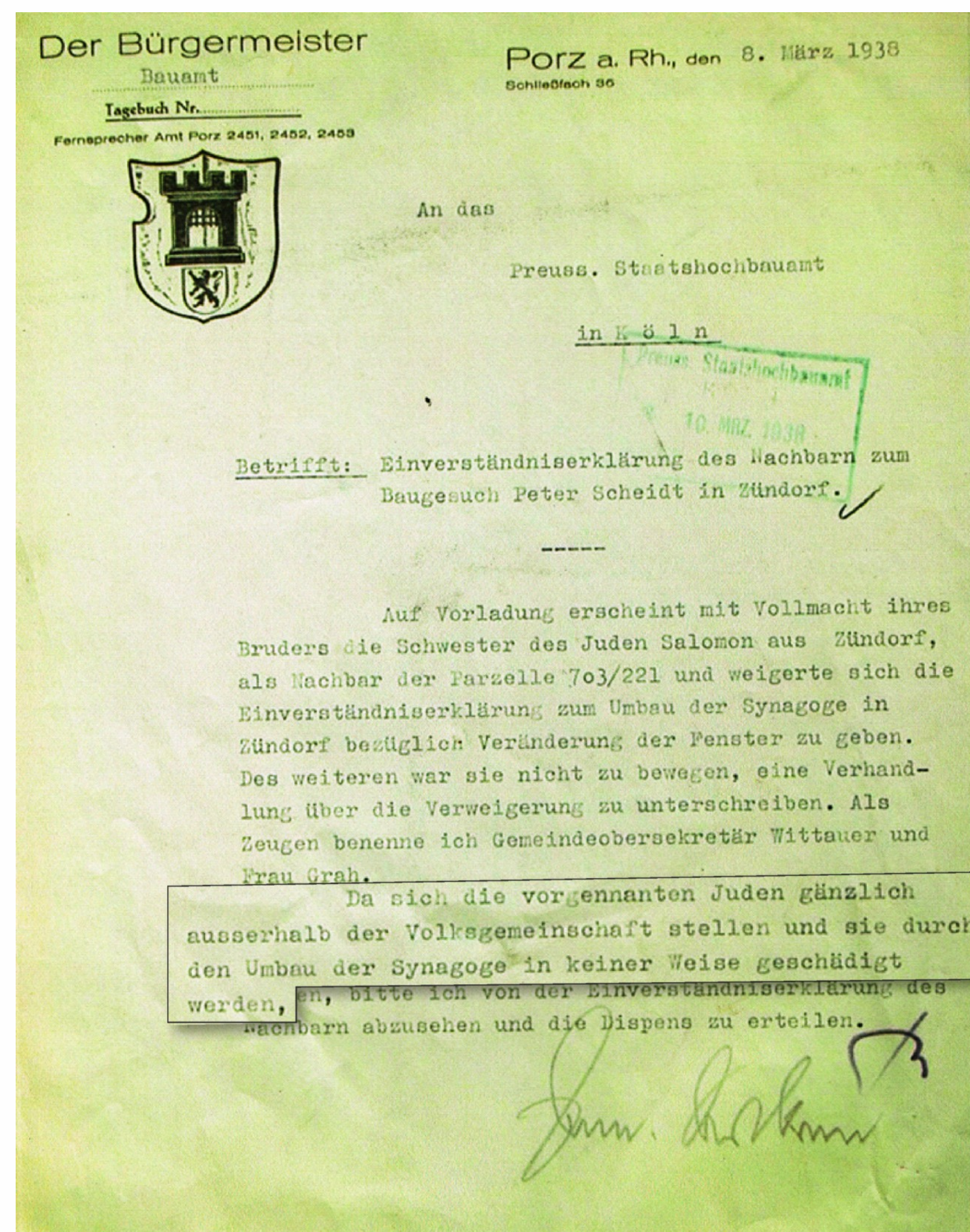


Bild links:
Ein Dokument der Schande, das in einem Gerichtsverfahren Burgwinkel gegen die Erwerber der Synagoge in den fünfziger Jahren auftauchte.



2022 - Zustand nach dem Umbau



Freilegung der historischen Rundbögen

Keller im Vorraum



Unklar ist, ob und wo sich eine Mikwe befand:
im Vorbau der Synagoge?
In Verbindung mit Hausbrunnen
Marktstraße 7?

Hof /
Gartenfläche

ehemalige
Synagoge

früherer Besitzer:
Lazarus Meyer Simon Salomon
gebaut 1880 - 1882

ehemaliger
Eingang ?

Hauptstraße 159

Scheune

Schlachthaus
(früher kleiner,
aber höher)

Stall mit Zugang
zum Nachbar-
grundstück

Blickrichtung

Die genaue Lage
des Durchgangs
ist unklar.

Stall /
Scheune

Mittelalterliches
Gewölbe

Brunnen
unter Fundament
teilweise ausgegraben

Metzgerei /
Wohnhaus
früher Salomon

Kleinbauernhof
geschenkt? von Salomon

Marktstraße 5

Marktstraße 7

Schaufenster der Metzgerei Salomon
(in der Reichsprogromnacht am
9.11.1938 eingeschmissen)

Stolpersteine zum Andenken
an Karoline Salomon
und Ruth Tobias

M a r k t s t r a ß e

